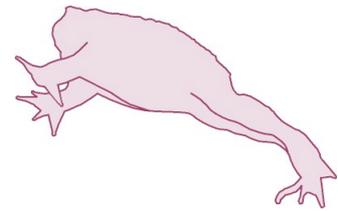


Seminarraumgespräch vom 12. Oktober 2018



Simone de Beauvoirs Alternsethik – Bedeutung für Frauenleben heute

Von Esther Redolfi

Als Ethikerin bin ich der Überzeugung, dass Philosophie nicht die ausschließliche Auseinandersetzung mit philosophischen Begriffen, sondern eine weiterentwickelte Form des Hausverständes ist, eine Lebenshilfe um die „Stolpersteine“ des Lebens – zu denen eindeutig und bestenfalls auch das Altern gehört – zu meistern. Ich möchte behaupten, dass Simone de Beauvoir immer über das geschrieben hat, was sie selbst gefühlt, erdacht und erlebt hat. Nach wie vor ist es ihr Verdienst, sämtliche existentialistische Grundsätze auf die Untersuchung der Situation der Frau angewandt zu haben: sie hat den französischen Existentialismus als Philosophie der Freiheit des Menschen auf die Emanzipation der Frau übertragen. *Das Alter*, ein siebenhundert Seiten starker Essay, der 1970 erschienen ist, gilt bis heute als eine der detailliertesten Untersuchungen des Alterns aus biologischer, ethnologischer, kultureller, ökonomischer und philosophischer Sicht. Grundsätzlich besteht für Simone de Beauvoir die Situation der bejahrten Frau aus einer biologisch-faktischen Situation (Körper) und einer gesellschaftlich-kontingenten Situation (Medizin, gesellschaftlicher Stellenwert des Alterns und die Ökonomie).

In biologisch-faktischer Hinsicht unterscheidet sich die weibliche Situation maßgeblich von der männlichen, da das Verhältnis zu ihrem Körper aufgrund einer naturgegebenen, d.h. faktischen Entfremdung u.a. wegen zahlreicher (hormoneller) Brüche (wie zum Beispiel die Menstruation und das Klimakterium) schlichtweg anders ist. Für Beauvoir ist der weibliche Körper eine biologische Situation und ein Zugriff zur Welt. Unbestritten ist, dass sie niemals den biologischen Unterschied zwischen Mann und Frau geleugnet hat, aber was sie von sich weist, ist die Existenz einer "weiblichen Natur" mit all den negativen Konsequenzen, die daraus für die Frau erwachsen: denn eine "Natur" bliebe eine unabänderbare Determinante. Dabei möchte Beauvoir mit ihrer existentialistischen Grundauffassung aufzeigen, dass der Mensch und daher auch die Frau ein Werden, ein Sein, das sich in einer immerwährenden Entwicklung befindet, ist: die Existenz geht der Essenz voraus, bzw. der Mann und die Frau ist das, was sie aus sich machen. Was sie damit meint ist, dass biologische Unterschiede nicht durch die Natur, sondern kulturell bedingt eine entscheidende Rolle spielen. Die Frau muss sich nämlich in einer Welt zurechtfinden, deren Regeln und Werte sie bislang nicht mitbegründet hat und denen sie sich dennoch beugen muss. Und dies ganz unberechtigt, denn die Gesellschaft ist keine Spezies und deshalb lassen sich die Sitten weder aus der Biologie ableiten, noch sind sie in der Lage Werte zu begründen. Es ist umgekehrt: es sind biologische Gegebenheiten die zwangsläufig Werte angenommen haben. Dies bedeutet, dass die Situation, die ihr zugewiesen wird, dadurch weder gerechtfertigt ist, noch als Erklärung für die gesellschaftlichen Nachteile, die daraus erwachsen, gelten darf. Von all den ebengenannten Faktoren und deren Verstrickungen, ist der ökonomische, der zu einer Verbesserung oder einer Verschlechterung der Gesamtsituation der bejahrten Frau beiträgt, der relevanteste.



Selbstverständlich darf dabei nicht vergessen werden, dass ihre Untersuchung lediglich die Situation der Bejahrten in den 1970ern berücksichtigten konnte. Dennoch ist es möglich Parallelen mit der aktuellen ökonomischen Situation zahlreicher Bejahrter zu erkennen. Die Bedeutung, die Beauvoirs Erkenntnisse für unser Leben heute haben, lassen sich anhand vom Alterungsprozess in einer ökonomisierten Welt aufzeigen. In Hinblick auf den Körper sollte berücksichtigt werden, dass es für Beauvoir Aspekte gibt, die in geringerem Maße vom Menschen beeinflusst werden können. Einer ständig wachsenden Anti-Aging-Hysterie zum Trotz ist und bleibt der alternde Körper Faktizität. Wie dies die Situation der bejahrten Frau betrifft, zeigt sich am Verlust gesellschaftlicher bzw. wirtschaftlicher Stellung. Die körperliche Befindlichkeit der bejahrten Frau ist anders als für die junge Frau in geringerem Maße von biologischen Vorgängen beeinflusst. Diverse Brüche (die erste und die zweite Pubertät, die Menstruation und die Schwangerschaft), die entscheidend zur körperlichen Entfremdung der jungen Frau beigetragen haben, sind für die bejahrte Frau bedeutungslos. Nun sind es die ökonomischen Verstrickungen, die eine gesellschaftlich bedingte Krise der Wechseljahre verursachen können, was mit der Tatsache zusammenhängt, dass zahlreiche Frauen von Anfang an dazu erzogen worden sind, ein begehrenswertes Mädchen, eine charmante Frau, eine gebärfreudige Mutter und eine aufopfernde Großmutter zu sein. Von Kindesbeinen an – so Beauvoir – wurde Generationen von Frauen eingetrichtert, sich als braves Mädchen, als fleißige und tüchtige junge Frau und als Ehefrau „zu verkaufen“. Und ihr äußerliches Erscheinungsbild, das Verkaufsaushängeschild sozusagen, hat dabei stets eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Das Akzeptieren, dass ihr mühsam erarbeiteter Platz in der Gesellschaft jederzeit von einer jüngeren und vitaleren Frau eingenommen werden kann, ist nicht nur entwürdigend, sondern lässt wahre Existenzängste entstehen. Diese realistische existentielle Angst, die ihr zusehends den Zugriff auf die Welt durch den Mann verwehrt, kann durchaus zu Krankheiten führen. Beauvoir hatte hinsichtlich geschlechterspezifischer Krankheitsbilder wahre Pioniersarbeit geleistet. In ausführlichen Studien stellte sie beispielsweise fest, dass Neurosen und Psychosen bei alten Menschen häufiger auftraten als bei anderen Altersgruppen und dass die Involutionmelancholie, die Hypochondrie und eine bestimmte Form der Dementia senilis hauptsächlich Frauen betraf. Nebst Verstrickungen biologischer und gesellschaftlicher Realität spielen auch sämtliche Faktoren medizinspezifischer Natur eine Rolle, weshalb für den künftigen interdisziplinären Forschungsbereich der Gendermedizin Beauvoirs Studie *Das Alter* maßgeblich beitragen kann. Mir persönlich ist unerklärlich, dass die Forschungsschwerpunkte der Gerontologie und der Geriatrie bis heute nicht auf die demographische Gruppe bejahrter Frauen ausgerichtet wurden. Denn die Zahlen sind eindeutig: die weit überwiegende Mehrheit älterer Menschen sind Frauen. Nur eine gerontologische Forschung, die Frauen explizit mit ihren Besonderheiten und Spezifika berücksichtigt, kann der Realität im Alter gerecht werden. Die Konsequenzen sowohl in Hinblick auf Krankheitsentwicklungen als auch auf deren ökonomischen Folgen, wie beispielsweise Altersarmut, sind weit reichend.

In den letzten Jahrzehnten haben Steuermechanismen neoliberaler Natur zunehmend auch im Sozial- und Gesundheitswesen Einzug gehalten und aufgrund drastischer Mittelverknappung, erhöhter Staatsverschuldung und Haushaltsdefizite negative Auswirkungen auf Unterstützungsleistungen mit sich gebracht. Beauvoir hatte sich auch über den beruflichen Stellenwert der bejahrten Frau Gedanken gemacht, obwohl es damals viel weniger weibliche Berufstätige bzw. Rentnerinnen



gab, und festgestellt, dass diese noch mehr als die Männer aufgrund ihres Alters diskriminiert wurden. Um mögliche Lösungsansätze aufzuzeigen, sind nach Beauvoir drei wichtige Voraussetzungen zu erfüllen: das Altern nicht zu bagatellisieren, das Aufdecken des Mythos der „begüterten Witwe im Lehnstuhl“ und das Vermeiden von Unaufrichtigkeit. Zur Gefahr einer Bagatellisierung des Alterns habe ich in den letzten Jahrzehnten die Tendenz wahrgenommen, dass die bejahrte Frau weniger als Objekt seriöser wissenschaftlicher Studien denn als Protagonistin in populärwissenschaftlichen Werken Erwähnung findet. Die Gratwanderung zwischen humorvollem Akzeptieren einer unveränderbaren Situation und Verharmlosung birgt meiner Meinung nach viele Risiken. Beauvoir konzentrierte sich darauf, den Mythos der „begüterten Witwe im Lehnstuhl“, die über eine beträchtliche finanzielle Altersvorsorge verfügt, aus der Welt zu schaffen. Die Flucht in die Unaufrichtigkeit hängt mit der Schwierigkeit, das eigene Lebensalter zu akzeptieren, zusammen. Erst ohne Verdrängung und Ignorieren des Älterwerdens können Frauen entsprechende Vorkehrungen und Entscheidungen treffen.

Fürwahr wird das Akzeptieren des Alterns durch verschiedene gesellschaftliche Faktoren – das Wegfallen der Hausarbeit, der Verpflichtungen gegenüber dem Ehemann und den Kindern, die es der jungen Frau bislang nicht ermöglicht haben, sich in ihrer Freiheit zu behaupten –, begünstigt. Die bejahrte Frau hat dann endlich die späte Möglichkeit sich zu entfalten und es kann ohne Weiteres dazu kommen, dass sie souverän und problemlos die dem Mann vorbehaltene gesellschaftliche Vormachtstellung übernimmt. In diesem Falle gelingt es der bejahrten Frau, ihrer bisher immanenten Situation etwas Transzendenz abzugewinnen. Aus alledem ergeben sich Lösungsansätze, die sich aus Beauvoirs Essays herausarbeiten lassen, nämlich das Aufdecken des Mythos Schönheit und Weiblichkeit, die Selbstbestimmung durch einen Beruf und das Vermeiden von Altersarmut. Auf die Frau, die sich seit Kindesbeinen in geringerem Maße auf ihre äußere Schönheit und mythisierte Weiblichkeit verlassen hat, wirken sich die Wechseljahre als nicht zu leugnender biologischer Anfang des Alterungsprozesses weniger heftig aus. Dies würde aber voraussetzen, dass sie so früh wie möglich lernt, auf andere Werte, die ihr dabei helfen ein Mindestmaß an Unabhängigkeit zu erreichen, zu setzen. Dies bedeutet auch, dass ihr Streben nach Freiheit Hand in Hand mit ihrer ökonomischen Unabhängigkeit durch einen Beruf geht. Auch Frauen sollten eine berufliche Laufbahn von dreißig bis vierzig, oder nach jüngsten wirtschaftlichen Entwicklungen von fünfzig Jahren einplanen. Dies würde dazu führen, dass sie angebotene Bildungschancen besser nützen könnten, um hoch qualifizierte Berufe anzustreben. Die positiven Konsequenzen wären bessere Verhandlungspositionen sowie die Möglichkeit, einflussreiche Posten in Wirtschaft und Politik dahingehend zu nutzen, sich für die Interessen von Frauen, die letztlich auch die der gesamten Gesellschaft sind, einzusetzen.

Angesichts der großen Veränderungen, die sich in den letzten Jahrzehnten ereignet haben, ist die Frage heute freilich, wie es für die Gegenwart und die Zukunft zahlreicher bejahrter unverheirateter und geschiedener Frauen aussieht bzw. aussehen wird. Die größten Risiken sind die späte Auseinandersetzung mit der Altersvorsorge, die fehlenden Rentenzeiten durch Familienzeit, Pflege, Mini- und Teilzeitjobs und der wenige Verdienst von Frauen in allen Sektoren. Die immer noch zu geringen Löhne von Frauen lassen nicht auf ausreichende Renten hoffen. Erst wenn entsprechende ökonomische Bedingungen erfüllt sind, wird es der bejahrten



Frau gelingen, sich zu emanzipieren, denn nur durch eine gesicherte ökonomische Ausgangslage, gepaart mit der Akzeptanz des Alterungsprozesses, kann diese Lebensphase für Frauen zu einer Art „späten Befreiung“ werden. Sämtliche Möglichkeiten aber liegen ganz im existentialistischen Sinne in unseren Händen, denn der Mensch bzw. die bejahrte Frau ist die, zu der sie sich macht.

Esther Redolfi ist promovierte Ethikerin. Ihr Interesse gilt der interdisziplinären Forschung von Bio-, Alters- und Medizinethik und Simone de Beauvoirs Rezeption und Wirkung innerhalb und außerhalb der Akademie. Sie lebt in Brixen/Südtirol.

